

# Die Frau, die eine nachhaltigere Schweiz will

Kaum ein politisches Geschäft ist so umstritten wie die künftige Raumplanung. Nun wagt sich eine Frau an diese Herkulesarbeit. Wer ist Maria Lezzi?

Von **Beat Bühlmann, Bern**

Was sofort ins Auge fällt, sind die Bilder. Maria Lezzi hat fünf Werke der Basler Künstlerin Barbara Oetterli ins Chefbüro mitgebracht: farbig, frech und erdig. Am 1. Juli hat sie die Nachfolge von Pierre-Alain Rumley übernommen und leitet nun das Bundesamt für Raumentwicklung (Are). Es gibt einfachere Jobs in Bundesbern.

Nach dem Aufstand der Kantone ging die Totalrevision des Raumplanungsgesetzes im Frühjahr bachab, und Bundesrat Moritz Leuenberger musste die Übung neu aufgleisen. Doch sind die Interessen überhaupt auf einen Nenner zu bringen? Franz Weber und die Umweltverbände versuchen mit drei Volksinitiativen die Zersiedlung der Schweiz zu stoppen, Gemeinden und Bauherren denken vor allem an die Ausweitung der Bauzonen, und die Kantone lassen sich nirgends dreinreden.

## Die Bauerei passiert einfach

Maria Lezzi geht um sechs Uhr früh auf den Zug in Basel und fährt täglich nach Bern. «Ich liebe es, in den Tag hineinzufahren», sagt sie. Noch etwas Ruhe haben, aus dem Fenster schauen. Die Fahrt dauert 55 Minuten und wird vor allem durch Tunnel und Lärmschutzwände bestimmt. «Die Landschaft verändert sich, man vergisst, wie sie früher aussah.» Das Mittelland sei geprägt von einer Addition von Häusern, die Grenzen zwischen Stadt und Land verwischten sich. «Die Bauerei passiert einfach, wenn man nichts unternimmt», sagt sie. «So verliert die Landschaft ihre Identität und ist doch keine Stadt.»

Lezzi ist eine Städterin. Die 45-Jährige ist in Zürich aufgewachsen, wo sie Geografie und Agrarwissenschaft studierte. Heute lebt sie in Münchenstein, an der Stadtgrenze zu Basel. «Im urbanen Raum ist mir wohl, da kann ich mich frei bewegen, das Velo nehmen, die Leute treffen.» Sie reist regelmässig nach Montreal und berichtet geradezu enthusiastisch von der Millionenstadt in Kanada. Dort hätten sie bewusst Freiraum geschaffen. «Bei uns hingegen ergibt sich der Freiraum meistens aus dem Rest des nicht Nutzbaren.»

Raumplanung war lange Zeit eine Männerdomäne, Lezzi ist die erste Direktorin beim Are. Sie diskutiert lebhaft, oft begleitet von energischen Handbewegungen, und sie kann lachen trotz der abstrakten Materie. Sie will den Raum gestalten, für eine nachhaltigere Entwicklung der



BILD LUKAS LEHMANN/KEystone

«Wir müssen das Siedlungswachstum besser steuern und begrenzen», sagt Maria Lezzi, Chefraumplanerin in Bern.

Schweiz sorgen. Heute sind die Bauzonen deutlich zu gross, und sie liegen oft am falschen Ort: in ländlichen Regionen statt in Zentrumsnähe. Das sei ein «Verschleiss der Ressourcen», sagt die Are-Chefin. «Gemeinden, die bei Einzonungen nur an die Steuerzahler denken, vergessen oft, richtig zu rechnen.» Denn die Kosten für die Infrastruktur – Abwasser, Strom oder Schulen – seien vielfach in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag. «Wir müssen das Siedlungswachstum besser steuern und begrenzen», sagt Lezzi. Sie war Kantonalplanerin von Basel-Stadt und hat den Rat für Raumordnung präsiert.

Der Verfassungsauftrag, der einen häuslicheren Umgang mit dem Boden verlangt, müsse besser umgesetzt werden. Darauf angesprochen, dass die Mehrwertabgabe bis jetzt nur Neuenburg und Basel anwenden, obwohl sie im Gesetz verbindlich vorgesehen sei, legt Lezzi den Gesetzestext auf den Tisch und liest Artikel 5 vor. «Das ist keine Kann-Formulierung.» Basel-Stadt schöpft 50 Prozent des Zusatzerlöses ab, wenn eine Parzelle durch den planerischen Akt an Wert gewinnt. Das Geld geht in einen Fonds, mit dem neue

Freiräume geschaffen werden. «Das funktioniert bestens», sagt Maria Lezzi.

## Eine «wahnsinnige Nagelprobe»

Ist es ein Nachteil, dass eine Städterin auch für den ländlichen Raum sorgen soll? «Ich bin auch im alpinen Raum zu Hause», sagt sie. Sie engagiert sich in einem Verein für ein Ferienlagerhaus im Münstertal, wo sie oft weilt. Denn sie brauche den Bezug zur alpinen Natur. «sonst wird das alles zu akademisch». Bereits in ihrer Diplomarbeit als Wirtschaftsgeografin thematisierte sie die Abgeltung der Wasserwirtschaft in den Bündner Talschaften. «Regionalwirtschaft und Raumplanung gehören eng zusammen», sagt Lezzi.

Thomas Egger, Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete, kennt sie vom Studium in Zürich her und anerkennt ihre offene, neugierige Haltung. «Sie weiss viel über das Berggebiet und dessen Anliegen.» Ein Vorteil wäre vielleicht, besser im ländlichen Raum verankert zu sein, meint Lukas Bühlmann, Direktor der Vereinigung für Landesplanung. «Das macht sie aber wett durch ihre enga-

gierte, zugängliche Art.» Zudem sei sie, im Gegensatz zu Rumley, eine Teamplayerin und weiche Konflikte nicht aus.

«Ich muss zuweilen aus dem Büro raus und unter die Leute», sagt Lezzi. In Basel hätten sie gute Erfahrungen mit der Mitwirkung der Bevölkerung gemacht. «Raumplanung ist eine öffentliche Angelegenheit und muss diskutiert werden.» Und was ist mit den Kantonen, die allergisch auf Einmischungen aus Bern reagieren? «Das ist ein Aushandlungsprozess, den ich nicht scheue», sagt die Direktorin.

«Sie ist konflikt- und konsensfähig», bestätigt Raimund Rodewald, Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und einer der Wortführer der Landschaftsinitiative. Auf sie warte allerdings «eine wahnsinnige Nagelprobe». Sie müsse einen guten Draht zu Umweltminister Leuenberger finden, damit er sein Desinteresse für die Raumplanung ablege und sich auch persönlich engagiere. Nur mit politischem Rückhalt sei etwas zu bewegen. Maria Lezzi lässt sich nicht Bange machen. «Ich werde die Latte hoch legen und sehe das als sportliche Herausforderung». Und sie lacht dabei einnehmend.